



Ernst und seine Schwester Rosi

Ernstliches

Ernst Hansbauer

© 2022 Ernst Hansbauer
Gemeindeweg 5, 5061 Elsbethen, Österreich
ernst.hansbauer@gmail.com

Umschlag, Satz, Lektorat, Korrekturat: Jakob Hansbauer
Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN 978-3-99129-669-0



PRINTED IN
AUSTRIA

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für meine liebe Frau Poldi,
ohne die aus mir nicht viel geworden wäre.

Für meine Kinder Christian, Ursula und Bernhard,
meine Lebenssinngeber.

•

Semel emissum
volat irrevocabile verbum.

Cui dono lepidum novum libellum
Arida modo pumice expolitum?
Poldi tibi namque tu solebas
Meas esse aliquid putare nugas.

*Einmal ausgesprochen
fliegt ein Wort unwiderruflich davon.*

*Wem schenke ich das neuartige, feine Büchlein
das ausgefeilt ist mit einem trockenen Bimstein?
Poldi dir, denn du pflegtest zu glauben,
dass meine Kleinigkeiten etwas seien.*

•

Elsbethen am 26. Oktober 2021.

Inhalt

Sonntagskinder	14
Frühe Erinnerungen	16
Unbegreifliche Ereignisse	18
Der Sepp bist du nicht	20
Im Wimmerholz spukte es	22
Frühstücksgespräche mit Mutter am 7. März 1994	24
2. Klasse Volksschule: Geliebte Lehrerin	25
Lehrer Binder und der Religionslehrer	27
Ludwig, mein ältester Bruder	30
Mein zweitältester Bruder Josef	32
Mein Bruder Franz	34
Unsere Haustiere	36
Mutter war humorvoll	37
Meine Großväter habe ich nie gesehen	39
Mutters Erbschaft	41
Schwester Maria reiste in die Schweiz	43
Mein Selbstbewusstsein war als Kind unterentwickelt	45
Originale aus Taiskirchen	47
Schufte gab es schon immer	49
Der Wampenstecher Lois	51
Waldkirche im Wimmerholz	53
Zell/Pram – Neue Heimat	55
Ministrant bei Pfarrer Bruneder	57
Der Schlossteich in Zell/Pram	59
Kriegsopfer bekamen Tabaktrafiken	61
Mit dem Zug nach Passau	63
Eine Klosterschwester brachte mich in Lebensgefahr	65
Welser Volksfest	67
Ruine Marsbach	68
Die Bayerische Mühle und die Sixmühle	70
Über 40 Mühlräder lief einst die Pram	72
Erdäpfikas = Kartoffelkäse	74
Fahrschüler-Dasein	76
Baufirma Hörzing Wels	78
Doppelmayer Lini	80

Eine Silbertanne fürs Margitilein	81
Der Philosoph und die Erdgebundene	83
Katholische Mittelschuljugend	85
Dachkammer bei Frau Morokutti	87
Klassenfahrt nach Wien	89
Trimester und Samstagsschule	91
Lederfabrik Wurm, Käserei Wild	93
Matura & Maturareise	95
Auf nach Schweden	97
Wissen bewahrt vor Unheil	99
Innsbruck zum Verlieben	101
Ein Mädchen wie von einem anderen Stern	103
Dr. Bründler	105
Unser Gruftspion	108
Sittenstrenge ging über alles	110
Familie Willi; Sonntagstorte	III
Frau Kapitän Sauter	II3
Dr. Walter Knoflach	II5
Sollten wir nicht heiraten?	II7
Tauglich zum Dienst mit der Waffe	120
Heimschläfer-Genehmigung	122
Wir leben immer im Streit	124
Kolbenreiber mit Vespa	126
Papagei, Rehpinscher, weiße Katze	128
Radi-Party bei Dachenhausen	130
Poldi fuhr Solex	132
Wie ein Blitzlicht	135
Arlstein	136
Herrenpilze	138
Heinrich Balnik	140
Eugen Burger	142
Im kommunistischen Russland	145
Arbeitskollegen der Landwirtschaftskammer	147
K. S.	149
Mutter flog nach Zürich	150
Arbeit in der Landwirtschaftskammer	153
Kobenaußerwald	154

Familienrunde seit 40 Jahren	157
Jägersmann und Beschützer	158
Kowalsky/a	160
Hacklgut in Forstau	163
Geheimpolizei am Hackl	165
Königinnenzucht	166
Schwester Vera Marie	168
Dreizehnlinden	170
Schloss Sighartstein	172
Familienfeiern	173
Venedig im Märzen	176
Bei Gerti und Herbert in Raiding	178
Djanet und Tassili-Gebirge	180
Ein Schweinchen für Juttas Garten	182
Dagür, das Islandpferd	184
Maniwaki	186
Bischofsmütze	188
Machu Picchu	190
Titicacasee	193
Klosterschwester sprang aus Kasten	195
Nächtigung im Teppichladen	196
Narvik	199
Abu Simbel	201
Fluch der Zigeunerin	202
11. August 1986 / Lebensende	204
Eine Woche im Paradies	206
15ner Steyr	207
Flucht vor den Russen	209
VW-Bus in Flammen	211
Wie viel Ziegen hast du?	213
China, damals Land der Radler	215
Mit dem Schiff auf dem Jangtsekiang	217
Auf dem Li-Fluss	218
Quasimodo und Esmeralda	220
Bei den Mühlrädern	222
Gummiringelchen	224
Shalom	227

Grand Canyon mit K. S.	229
1898 Haustürgitter	230
Burg Finstergrün	232
Kochkurse und Bibelrunden	234
Katharinenkloster	236
Namibia	238
Himba, Oma Kaja	239
Besuch bei deutschem Farmer	241
Unser Schlagzeuger	243
Ein Kinderverzähler	245
Sieben Siebenschläfer	247
Sieben kleine Windhunde	248
Sehnenscheidenentzündung	250
50.000 Schilling, 3 Schafe und 5 Hühner	252
Der Jaguar war verschwunden	254
Transzendentale Meditation	256
Das Fahrrad von Jedermann	258
Poldi, eine Universalgelehrte	260
Triest Patras	261
Der Barfußdoktor	263
Fünf Auslandsreisen in einem Jahr	265
Besuch aus der Schweiz	267
Über Grönland	269
Drei Araber-Pferde	270
Timesharing	273
Buongiorno Sardegna	275
Mutters 90. Geburtstag	277
Von heute auf morgen	279
Innsbruck	280
Faistenauer Schafberg	282
Glasbläserei	284
H. wurde abberufen	285
Kanada – Türkei – Syrien	287
Volksoper – Burgtheater – Staatsoper	288
Poldis Aktivitätenvielfalt	290
Poldis Vater wäre stolz	292
Es kann der Frömmste	294

Doni und Sotti	295
Aus dem Saustall: Wohnzimmer mit Küche	298
Die Erde kennenlernen	299
Geburt, Begräbnis, Promotion, Hochzeit	301
Wie geht es denn meinem Fredi?	303
6. März 2004	305
Sonntagswanderungen mit Poldi	307
Mein Bruder Sepp wird 75	309
Der Taubensee	311
Ein Paradies für Messis	313
Kloster St. Lamprecht	315
Brennholz für den Winter	317
Mit Bibel und Rad	319
Pummerin	320
Gang durch den Friedhof	322
Hochzeitsmahl auf dem Schiff	324
Michaelbeuern	326
Wirtin mit Schnurrbart und die singende Wirtin	327
Wo die Lämmer dreimal Junge werfen	329
Reinhold Messner	331
St. Petersburg	333
Speläologie – Höhlenkunde	335
Mirabellgarten	337
Lungauer Eierschwammerl	339
Bernhards und Janas großer Tag	340
Volksliedchor	342
Santa Cruz	344
Mexiko	346
22. Mai 2008 – Hagelschlag	348
Der goldene Ring	350
Ein Bergsteigerfriedhof	352
Međugorje	354
Hellbrunn	356
Ratten	358
Schloss Goldenstein	360
Ein Steinadler	361
Was schenkst du den Kindern auf Weihnachten?	363

Einen Dieb verfolgt.....	365
Radlertreffen in St. Veit	367
Hurtigruten.....	369
Im Mühlviertel	371
Dirndlfliegen.....	372
Tschuschenkapelle	374
Frankenburger Würfelspiel	376
Zweimal beim Schwarzen Meer	378
Im Jänner in Venedig.....	379
In Kältekammer bei -110 Grad	382
Singen	383
Vom Awarenring.....	385
Meereskugeln	387
Die Sonne besiegt den Untersberg	389
Glauben.....	391
Gstanzlsingen.....	392
Baumkronenweg.....	394
Zeppeline.....	396
Harfespielen	398
Zwölf Zwergengesichter.....	400
Zweimal Gold	402
Meeresungeheuer.....	403
Ein Frauenherz	405
Auf der Donau	407
Ein Mastschwein.....	409
Grabstätte im Kommunalfriedhof.....	411
Edelweiß-Ticket.....	413
Neues Dach	415
Mors certa, hora incerta	416
Et lux perpetua	419
Familienchronik von Ernst Hansbauer.....	424



Geschichten

1 | Sonntagskinder

Wir waren sieben Kinder. Meine Mutter glaubte, dass Sonntagskindern ein besonders glückliches Leben beschieden sei. Wie sie es fertig brachte, uns alle an einem Sonntag auf die Welt zu bringen, bleibt ein Rätsel. Wir waren alle Hausgeburten mit einer tüchtigen Hebamme, auch bei mir am 7. Juni 1942. Mein Vater wollte mich Karl taufen, meine Mutter Ernst. Warum Ernst? Unser Nachbarhaus war ein Wirtshaus, Brandl hieß es. Der Wirt hatte die Familie seines Bruders aus Wien einquartiert. Die hatten einen halbwüchsigen Sohn, der außergewöhnlich sympathisch und bei allen beliebt war. Dieser hatte den bei uns seltenen Namen *Ernst*. Er hatte zwei Geschwister, die Trude und den Dietmar. Letzterer war das Gegenteil seines Bruders, nämlich eine echte Wiener Pippm.

Während meine Geschwister alle am Tag nach ihrer Geburt getauft wurden, um sie so schnell wie möglich von der Erbstunde zu befreien, ließ man mir eine Woche Zeit. Pater Mathias Wielandner spendete mir, in der gotischen Pfarrkirche Taiskirchen das Sakrament der Taufe. Taufpate war der Onkel meiner Mutter, Jakob Woflinseder, Kernerbauer aus Kern, Gemeinde St. Marienkirchen. Er reiste mit einer Pferdekutsche an.

Meine älteste Schwester Maria kam am 20. Dezember auf die Welt. Meine Eltern lebten damals in ihrem ersten Haus in Krena, eine gute Gehstunde von der Pfarrkirche Zell an der Pram entfernt. Mein Vater trug den einen halben Tag alten Täufling zur Kirche. Es herrschte Schneesturm und Vater brauchte eineinhalb Stunden, bis er zur Kirche kam. Der Kernerbauer war mit dem Pferdeschlitten unterwegs und verspätete sich wegen des stürmischen Wetters um eine Stunde. Der Pfarrer war so zornig, dass seine Hände zitterten und er aus Versehen zu viel Taufwasser auf die Neugeborene schüttete.

Im Gasthaus gab es ein Taufmahl, während die kleine Maria in ihrem nassem Bettchen ausharren musste. Sie überlebte knapp eine schwere Lungenentzündung.

Es könnte sein, dass die strengen Taufvorschriften dazu angetan waren, dass manches Geschöpfchen gleich in den Himmel auffuhr. So gab es auch germanische Stämme, bei denen die Neugeborenen die erste Nacht außer Rufweite ausgesetzt wurden. Hat es die Nacht überlebt, wurde es in die Familie aufgenommen.

Abergläubisch waren meine Eltern nicht. Allerdings unternahm Mutter vor jeder bevorstehenden Geburt eine mühselige Fußwallfahrt nach Maria Schmolln. Bei einem dieser viele Stunden dauernden Fußmärsche brachte sie einmal zwei metallene Bildchen mit: Jesus und Maria. Im großen Wohnzimmer, das nur zu Weihnachten und Ostern benutzt wurde, stellte man die zwei kleinen Bildchen auf die Wandvertäfelung. Eines Tages fiel eines dieser Kleinode durch einen Spalt hinter der oberen Leiste hinunter. Vater erfuhr bald von dem Missgeschick und sagte spontan: »Wirf das zweite Bildchen auch nach, dann sind sie wieder beisammen.« Mutter tat, wie ihr geraten.

In der folgenden Nacht war hinter der Vertäfelung ein Geklimper zu hören. Sehr verwundert achteten wir an den folgenden Tagen, ob das nur einmal stattfand. Aber nein, jede Nacht ertönte das Geklimper. Nach einer Woche musste Vater mit einem Stemmeisen anrücken und befreite die beiden. Wieder auf die Vertäfelung gestellt trat wieder Ruhe und Frieden ein.

Im Schlafzimmer über dem Ehebett hing ein großes Bild. Es stellte ein Boot dar, in dem ein junges Ehepaar saß. Am Steuer des Bootes stand Christus, der dafür sorgte, dass das Schiffchen ohne Kentern durch das Wasser pflügte.

Eines Nachts bekam Mutter einen Schlag auf den Kopf. Vater war nicht zu Hause und Mutter wusste nicht, wie ihr geschah. Sie stellte sich schlafend und blieb reglos liegen, bis sie in der Dämmerung entdeckte, dass das Bild auf dem Bett lag.

In der Mettenacht gingen alle Familienmitglieder um Mitternacht in die Kirche. Nur Mutter pflegte immer daheim zu bleiben um das Festmahl, Schnitten, Rindfleisch und Kren zuzubereiten.

Einmal ging sie ausnahmsweise mit und ich allein lag im Kinderbettchen. Eine Katze sprang in mein Bett und legte sich auf mein Gesicht. Mutter kam nachschauen und rettete mich vor dem Ersticken.

2 | Frühe Erinnerungen

Im Frühjahr 1945 muss es gewesen sein: Meine Eltern schickten mich zur Ottin (Frau Ott) hinauf, die im ersten Stock unseres Hauses eingemietet war. Ich sollte die kleine Kathi sehen, die erst einige Wochen alt war. Später berichtete ich, dass die kleine Kathi auf die Welt kam, obwohl Herr Ott schon seit zwei Jahren im Krieg war. »So ein liebes Kind«, sagte ich, obwohl mir grauste, weil sie sich eben erbrochen hatte. Die Ottin freute sich und stellte mir ein Teller hin, in dem vier Buchteln lagen. Ich ließ mir eine dieser goldbraun gebackenen Germ-Nudeln schmecken, doch mehr konnte ich nicht essen. »Schmeiß die übrigen beim Fenster hinunter«, sagte die Ottin. Man muss wissen, dass unser Haus direkt an der Straße stand, die von Ried nach Riedau führte. Auf dieser Straße wurden seit Tagen tausende russische Kriegsgefangene vorbeigetrieben. An den Straßenrändern wuchs kein Grashalm mehr, denn dies war die einzige Nahrung für die skelettartigen Gestalten, die von Nazis angetrieben wurden. Fiel einer um, wurde er sofort erschossen, ohne dass sich jemand um den Toten kümmerte. Einheimische gruben sie später ein und lange noch sah man kleine Holzkreuze an den Stellen, wo sie lagen.



Haus in Taiskirchen

Frau Ott setzte mich an das offene Fenster und gab mir den Teller. Ich kippte die drei Buchteln hinunter. Im Nu sprang ein Dutzend der ausgehungerten Jammergestalten, die nur noch in Fetzen gekleidet waren, und rauften sich um die Köstlichkeiten. Ein Aufseher sah das und sprang ebenfalls über den Graben. Er riss das Gewehr von der Schulter und drohte zuerst diesem zu mir hinauf, ehe er brutal mit dem Kolben auf die gekrümmten Leiber losdrosch.

Zeit meines Lebens kann ich diesen grausamen Anblick, die Brutalität des Soldaten und die ausgemergelten Gestalten nicht vergessen,

obwohl ich noch keine drei Jahre alt war. Mehr als 20 Mio. Russen kamen während des Zweiten Weltkrieges um ihr Leben.

Frau Ott hatte viele Kinder. Dass sie mit meiner Mutter nach Zell/Pram marschierte, um von Frau Fleischberger zu erfahren, ob ihr Mann noch lebe, werde ich nächsten Kapitel erzählen. Sie hatte von ihm seit eineinhalb Jahren keine Nachricht mehr erhalten. Es war schwierig für Frau Ott, sich und ihre Kinder zu ernähren. So nahm sie einige Arbeiten an, um etwas Geld zu verdienen. Im kleinen Dorf Taiskirchen gab es vier Gemischtwarenhändler. Den Mayer, den Lindpointner, den Gsottbauer und den Winter.

Herr Mayer hatte nebenbei einen Landwirtschaftsbetrieb. Frau Ott half immer bei der Heu- und Grummet-Ernte. Das Heu wurde mit einem Leiterwagen, den zwei Kühe zogen, in den Stadel gebracht, der einige hundert Meter vom Haus entfernt stand. Als sie die letzte Fuhre abgeladen hatten, soll sie der Krämer auf einen Heuhaufen geworfen haben. Ob es eine Vergewaltigung war oder ein Liebesakt, konnte nur die Ottin wissen.

Ein paar Monate später, wir saßen gerade bei der Jause, wurde die Tür aufgerissen und die Nachbarin Frau Brandl – Familie Brandl hatte neben uns ein Gasthaus mit einer Landwirtschaft – stürmte herein und rief: »Der Mayer ist mausetot!« Dabei glotzte sie mit hervorgetretenen Augen, dass ich mich fürchtete. Warum sich Herr Mayer in Ried vor einen fahrenden Zug geworfen hatte, wusste niemand.

Unser Nachbar, der Brandl-Wirt, hatte ein kleines Gasthaus, Kühe und zwei Pferde, mit denen er Fuhrdienste leistete. Einige Male durfte ich, mit ihm auf dem Kutschbock sitzend, mitfahren, meist nach Riedau. Da mein Vater ein Kleinkaliber-Gewehr besaß, wurde er manchmal gebeten, in ihrem Hof auf Rattenjagd zu gehen. Wir wurden den Tieren mit Rattengift Herren, das wir in angebissene Hühner stopften.

Der Bruder von Herrn Brandl war in Wien bei Raiffeisen und dessen Familie verbrachte die letzten Kriegsjahre hier. Er war ein vornehmer Mann und schnitzte Dietmar – seinem Sohn – und mir ein Mai-Pfeifferl. Es hat sogar funktioniert. Dietmar war eine Wiener Pippm, er biss mich grundlos in den Unterarm, der darauf wochenlang eiterte.

Wir hatten gemeinsam mit den Brandls ein Wasserbassin, von dem aus Küche und Stall versorgt wurden. Oft waren trockene Wochen, in denen wir das Wasser mit Kanistern, die wir in einem Leiterwagen transportierten, vom na-

heliegenden Bründl holen musste. »Schon wieder kein Wasser«, klagte Mutter. Der Nachbar hatte unseren Anschluss im Bassin zugestopft.

3 | Unbegreifliche Ereignisse

Taiskirchen, mein geliebter Heimatort. Zwölf Jahre durfte ich da sein. Unser Haus war einstöckig und langgestreckt, weil auch die Tischlerwerkstätte meines Vaters darin untergebracht war. Auf der angrenzenden Straße waren nur Pferdefuhrwerke unterwegs, am häufigsten aber Fußgänger sowie Rad- und Motorradfahrer. Ganz selten sah man einen kleinen Lastwagen, der mit Holzgas angetrieben war, also weder Benzin noch Gas, noch Kohle brauchte, sondern die Energie aus Holzscheitern zog. Im Herbst fuhr gelegentlich so ein Klein-LKW der Straße entlang, auf dessen Ladefläche fünf oder sechs Männer standen, die beim Vorbeifahren von den Bäumen, die direkt an der Straße standen, die Äpfel abrissen, um nicht zu sagen, stahlen.

Später gab es einen Postbus von Raab nach Ried: in der Früh nach Ried und abends wieder zurück. Der Chauffeur hieß *Weissengruber*, der Arme musste den ganzen Tag in Ried verbringen, ehe er abends wieder auf der schlechten Schotterstraße zurückfahren musste. Streckenweise schüttelte es einen im Bus durch, wie wenn man über einen riesigen Waschrumpel gefahren wäre.

Herr Weissengruber hatte natürlich ein kleines Zimmer in Ried gemietet, wo er sich tagsüber aufhielt. Nicht allein. Denn falls eine junge hübsche Frau oder auch ein junges Fräulein in Ried ausstieg, ging er ihr nach und machte ihr das Angebot, sie sollte mit ihm einen schönen Tag verbringen. Es gab auch ein Kino, aber nur als Vorspiel.

Meine Schwester Maria erzählte mir, dass sie ihm einmal beinahe auf den Leim gegangen wäre.

Im Frühjahr 1945, ich war kaum drei Jahre alt, sauste ein amerikanischer Panzer den Hügel herauf, direkt an unserem Haus vorbei. Der Soldat, der aus dem bedrohlichen Fahrzeug herausschaute, winkte nicht: Kurz zuvor gab es bei Ried noch Kampfhandlungen. Auch wir mussten am vorherigen Tag unmittelbar am Straßenrand Gräben ausheben, zwei Meter lang und zwei Meter tief, von wo aus auf die vorbeifahrenden Amis Panzerfäuste geschleudert werden sollten. Es kam nicht mehr dazu, Gott sei Dank. Auch die vier Jahrhunderte alten Linden bei der Wimmerkapelle, die gefällt werden sollten, um die *Feinde*

aufzuhalten, grünen noch heute und verbreiten jedes Frühjahr einen bezubernden Duft.

Ich wusste nicht was los war. Niemand schrie mehr den Hitlergruß, die Menschen waren wie verwandelt, die Radikalinski gaben nicht mehr den Ton an. Es wurde ruhiger.

Eines Tages gingen meine Mutter und Frau Ott zu Fuß nach Zell/Pram zur Kartenaufschlagerin, Frau Fleischberger. Obwohl der Weg lang war – eine Strecke hatte fast 10 km –, durfte ich mitgehen. Als wir ankamen, hatte die Frau, der die Zukunft nicht fremd war, einen Säugling im Arm, den sie gerade fütterte. Das Koch kaute sie zuerst in ihrem Mund vor, bis sie den Löffel in den Mund des Babys führte. Mir grauste.

Dieser Bub war der Bruder des Mannes meiner zweitältesten Schwester Rosi, was wir erst 20 Jahre später erfuhren. Seine Mutter, die Müller Miaz, hatte das Kind verschenkt, das sie von einem Bauern empfangen hatte, weil sich die Eltern nach kurzer Zeit nicht mehr mochten. Der arme Kleine.

Als sie mit der Fütterung fertig war, begrüßte sie uns, gab uns die Hand und reichte uns Wasser aus einem riesigen Mostkrug. Sie begann aus Briefen vorzulesen, in denen davon die Rede war, dass sie durch ihre genauen Vorhersagen drohender Gefahr der einen oder anderen Frau das Leben gerettet hatte.

Sie erzählte, dass sie neuerdings viel Arbeit habe, weil auch die amerikanischen Soldaten von ihr über die Zukunft Bescheid wissen wollen würden. Für Frau Ott warf sie als Erste die Karten. Frau Ott wagte gleich zu fragen, ob ihr Mann noch am Leben sei, denn sie habe schon ein Jahr nichts mehr von ihm gehört. Die Wahrsagerin sagte, wortwörtlich habe ich es mir gemerkt: »Deutlich kann ich aus den Karten lesen, dass



Erika und Ernst

dein Mann noch lebt, er wird auch wieder heimkommen. Du wirst ihn allerdings nicht hören, wenn er kommt.«

Ein halbes Jahr später gab es in unserem Hause ein großes Geschrei. Es war die Ottin, die plötzlich ihren Mann in der Tür stehen sah. Sie konnte ihn nicht über die Holzstiege gehen hören, weil er aufgrund einer Verletzung Bandagen an seinen Füßen trug.

4 | Der Sepp bist du nicht

Mein Bruder Josef war $12\frac{1}{2}$ Jahre alt, als er durch mich zu dritten Mal Bruder wurde. Sepp kam in Krena auf die Welt. Unsere Eltern hat sich dort gleich nach der Heirat ein Haus gekauft, mit so viel Grund, dass es möglich war, zwei Kühe und einige Schweine zu halten. Im Wohnzimmer hatte mein Vater – er war ja Tischler – seine Hobelbank stehen.

Innerhalb der ersten sechs Jahren wurden hier die ersten vier Geschwister geboren: Ludwig, Maria, Sepp und Franz. Unsere Eltern übersiedelten dann nach Breitenried und 1935 nach Taiskirchen. Dort wurde zuvor eine Tischlerei versteigert. Der Ausrufpreis war günstig und nur zwei Bieter waren zum Versteigerungstermin erschienen, mein Vater und der größte Bauer im Ort, der Großwimmer.

Dieser legte auf die steigenden Angebote immer noch etwas darauf, sodass mein Vater schon an den Rand dessen kam, was er zu bieten vermochte. Der Stiefvater meiner Mutter war auch anwesend, der den Großwimmer von der Militärzeit kannte. Er ging zu dem immer noch höher Bietenden hin und sagte: »Lass ihm doch das Haus. Der hat fünf Kinder und du brauchst es ja nicht.«

Daraufhin übersteigerte ihn mein Vater ein letztes Mal und bekam den Zuschlag. Zum Glück auch für Sepp, denn als er in Taiskirchen in die Schule ging, hatte er zwar wie ich auch viel später in der 1. Klasse, Fräulein Wetzelsberger, nach einem Jahr aber übernahm seine Klasse Fräulein Quant, die sofort Sepps Begabung erkannte, ihn förderte und darauf bestand, dass er in Ried das Gymnasium besuchen durfte.

Unser Vater war sehr fromm, an Samstagen wurde immer der Rosenkranz gebetet, wobei alle auf dem Boden knien mussten. Heute, mehr als 50 Jahre nach seinem Ableben, denke ich mir, dass es nicht nur sein Glaube war, sondern auch die Forderung nach Gehorsam und Disziplin, die ihn dazu bewog, so